

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 128 (2002)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Um nur einige zu nennen  
**Autor:** Crevoisier, Jacqueline  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-610263>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# UM NUR EINIGE ZU NENNEN

Jahrhunderte vor Christus stellte **der Grieche Archimedes** seine Regeln zur Berechnung von Quadratwurzeln und den Kreisumfang mittels Pi auf.

**Der Niederländer Erasmus von Rotterdam** versuchte sich Ende 15. anfangs 16. Jahrhundert mittels Synthese von Antike und Christentum als toleranter Wegbereiter der Reformation.

Im 17. Jahrhundert begründete **der Franzose Blaise Pascal** die Möglichkeiten der Wahrscheinlichkeitsrechnung und entwickelte sein Zahlendreieck.

1798 legte **der Italiener Luigi Galvani** durch Versuche mit Froschschenkeln die Fundamente zur Elektrophysiologie.

**Der Engländer Michael Faraday** stiess 1833 auf die Gesetze der Elektrolyse.

Ende 19. Jahrhundert gelang **dem Schweden Alfred Nobel** erstmals die Initialzündung des Dynamits durch Knallquecksilber.

**Und Schweizer arbeiten im Kollektiv** einer Partei bürgernah an der Eselatur ihres Igels.

*Jacqueline Crevoisier*

# GOKO

**PETER POL**

Eine Luxusdemokratie wie die unsere beschert uns natürlich immer wieder mit Luxusproblemen, von denen andere nur träumen können.

Nachdem das Schweizer Stimmvolk, dessen Wege der Willensbildung immer schon rätselhaft waren, beide Initiativen für einen sinnvollen und gemeinnützigen Goldbarren-Ausverkauf abgeschmettert hatte, sahen sich die Nationalbank und der Bundesrat mit einem eben solchen Luxusproblem konfrontiert. Aber wir wären nicht in der Schweiz, wenn dafür nicht sogleich ein typisch-helvetischer Lösungsweg eingeleitet wurde.

Mit viel Pomp und Medienrummel wurde eine Goldkommission (GOKO) aus der Taufe gehoben und natürlich hochkarätig besetzt. Als Präsident wollte man zunächst Franz Steinegger ernennen: da man seine Zukunft allerdings schon anderswärtig vergoldet hatte, fiel er frühzeitig aus dem Rennen. Es wimmelte aber nur so von Finanzexperten mit Karriereknick, also war schnell ein passender Ersatz gefunden. Die Parteien und Wirtschaft teilten sich die restlichen GOKO-Sitze auf, und dann zog man sich in die Tresorräume der Nationalbank zurück, denn man wollte die Sache vorantreiben und in einer handyfreien Zone arbeiten.

Die GOKO brütete ein paar durchaus interessante Ideen aus. Ein ehemaliger Tourismus-Direktor wollte das Matterhorn grossflächig vergolden lassen. Die linke Fraktion schlug vor, das Gold in die 3. Welt auszulagern; quasi eine Schwermetall-Entsorgung unter einem humanitären Deckmantel kaschiert. Noch weiter ging der Vorschlag eines ETH-Professors, der mit den Grünen sympathisierte und die umgekehrte Alchemie propagierte. Man sollte Methoden ersinnen, wie man das Edelmetall in einen völlig wertlosen Zustand umwandeln könnte, in etwas ganz Banales, wie Scheisse zum Beispiel. Aber natürlich wurde diese Schnapsidee von den restli-

chen Kommissionsmitgliedern hochkarätig abgeschmettert. Die Tatsache blieb bestehen, dass sich die GOKO schwer tat. Sie gelangte zur Einsicht, dass Luxusprobleme mit einem langwierigen Lösungsprozess einhergehen und mussten die Sache in ihrem hermetischen Tresorraum aussitzen.

Das Treiben des Restes der Welt ging natürlich einfach weiter, auch in den Goldbunkern der Nationalbank. Täglich wurden einige hundert Tonnen des Edelmetalls abtransportiert und verkauft, der Goldpreis zog gerade an und der Moment schien günstig. Dann kam es allerdings zu einem Verkaufsmoratorium, wie man das nannte, wegen der Weltlage, Transportwege und einiges mehr. Von der GOKO hatte man schon lange nichts mehr Substanzielles gehört. Sie schien mit sich und dem Luxusproblem beschäftigt zu sein und wie das so geht; aus den Augen aus dem Sinn, der Schleier des Vergessens legte sich über sie, denn die Bundesverwaltung und all ihre Instanzen hatten im Moment Wichtigeres zu tun.

Das Schicksal der GOKO wurde von den Arbeitern des Goldraums der Nationalbank besiegt. Nach den Grossverkäufen der vergangenen Monate drängte sich eine Inventur und Umlagerung der Bestände auf. Dabei kam es dazu, dass der Tresorraum F, von dem man schon längst vergessen hatte, dass er von einer wichtigen parlamentarischen Kommission genutzt wurde, mit rund dreihundert Tonnen Gold verstellt wurde. Es dauerte einige Tage, bis jemand den Irrtum bemerkte. Ein verhängnisvoller Umstand für die Mitglieder der Goldkommission. Einige von ihnen sollen sogar überlebt haben. Das Projekt GOKO war jedenfalls vom Tisch und uns blieb nur die Erkenntnis, dass wir mit ein paar von unseren Luxusproblemen einfach leben mussten und Erbauung in der alten Volksweisheit, die da sagt: «Knacke nie dein Sparschwein, bevor du nicht weisst, was du mit dem Geld anfangen willst.»